

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1919**

189 (10.7.1919) Erstes und Zweites Blatt



ifikationunterzeichnung reißt wir die Schranken nieder, die diesen Opfern des wilden Krieges den Weg in die Heimat und in die Familie sperren wollen, ebenso die Schranke, die die große Hungerplagade Millionen von Volksgenossen schließt, um sie in Kraft und Leben zu bringen. Wir erheben Protest gegen den Gewaltfrieden, der die Befreiung der Völker hinterläßt. Wir werden uns damit abfinden, daß man unser Vaterland in Stücke reißt und eine große Anzahl von Volksgenossen unter fremde Herrschaft stellt. Angereicher bleibt das Land, mit dem Deutschland und Österreich verbunden sind. Protest erheben wir auch gegen die Wegnahme unserer Kolonien und weisen die Unterstellung zurück, daß Deutschland deren Besitz als Stützpunkt für die Bezahlung der Welt ansetzt. Den Raub der Kolonien werden wir nie verzeihen. Das deutsche Volk als solches wollte diesen Krieg nicht. Bis jetzt haben einige Gewaltmächte verbrochen mit dem Siege gespielt. Dafür kann man unser Volk nicht ohne weiteres verantwortlich machen. Der Krieg war nicht das Werk einzelner Personen, sondern des imperialistischen internationalistischen Kapitalismus. Wer unser Volk als den alleinigen Urheber am Kriege hinstellt, spricht ein wissenschaftlich unwahrscheinliches. (Sehr richtig.) Wir sind für das Volk. Aber eines Tages wird sich die Macht der internationalen Klassenbewußten Arbeiterklasse stärker erweisen als der Imperialismus. Dann wird auch das Unrecht dieses Krieges wieder gutgemacht werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Spahn (Str.): Der Friedensvertrag entscheidet nicht den Grundfragen des Krieges, sondern er ist das Ergebnis einer uns über den Friedensschluß hinaus verlaufenden Unversöhnlichkeit. Mit diesem Schmerz erfüllt uns die Verankerung deutscher Erde und deutscher Kultur. Wir können trotzdem dem Friedensvertrag zu, nicht aus freiem Willen und innerlicher Überzeugung, sondern lediglich aus dem harten Zwang der Tatsache, um uns vor Anarchie zu retten und Volk und Vaterland vor dem inneren Untergang zu bewahren. Wir können jedoch nicht sagen, daß der Friedensvertrag in vielen und wesentlichen Teilen unersetzbar ist. Schon deshalb ist eine baldige Revision eine unabwendbare Notwendigkeit.

Abg. Schilling (Dem.): Die demokratische Fraktion erklärt, daß sie dem Gesetze nicht zustimmen kann. Einig wissen wir uns mit dem ganzen Hause in der moralischen Beurteilung des Friedensvertrages. Wir wollen den Vertrag erfüllen, soweit er sich erfüllen läßt. Aber unerfüllbar bleibt für uns der innere Verzicht auf den staatlichen Zusammenhang von Millionen unserer Volksgenossen, die gegen ihren Willen von uns losgerissen oder aber zum Zusammenbruch mit uns gewaltsam verbunden werden. Wir protestieren ferner vor dem ganzen Volk gegen die Verletzung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Wir legen unsere Hoffnung auf das Gewissen der Welt und auf das Wiedererwachen und Erhalten des Rechtsbewußtseins. (Beifall, allgemeiner Beifall.)

Abg. D. Traub (D. N.): Wir sind uns der Ablehnung voll bewußt. Redner beschließt sich jedoch mit den Reden Lloyd Georges und Clemenceaus. Der Vertrag ist unbillig. Das werden wir immer wiederholen. Es wird kommen der Tag der Befreiung. Sollte es uns wagen, die Hände auf die besten Güter anderer Völker zu legen, so legen wir: Hände weg! (Beifall, allgemeiner Beifall.) Alles hat seine Grenzen. Die Erde ist kein leerer Raum! Die Erde ist alles. Die Völker dieses Friedensschlusses werden nie vernichten. Sie sollen nicht vernichten. (Beifall, allgemeiner Beifall.) Auch auf den Tribünen erhebt sich lebhafter Beifall und Handklatschen, was der Präsident rügt. Unabhängige rufen: „Beste Arbeit!“

Abg. Dr. Hoff (D. N.): Die Deutsche Volkspartei wiederholt nach diesem Vortrage und Beweisen ihre Ablehnung in vollem Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die sie damit vor der Weltgeschichte und dem deutschen Volk übernimmt. Wir bitten erneut das deutsche Volk, die Reihen zu schließen, fieberhaft zu arbeiten und den Glauben an das Vaterland nicht zu verlieren. Sollte dieser Frieden recht am Völkergesetz erhoben werden, so werden wir niemals seine rechtliche Verbindlichkeit anerkennen. Wir lehnen einen solchen Frieden heute und immer ab. (Beifall und Handklatschen. Der Präsident macht darauf aufmerksam, daß auch die Angehörigen des Hauses nicht in die Hände klatschen dürfen. Widerspruch rechts. Unruhe.)

Abg. Gente (U. S.): Auf unsere Initiative hin ist die Regierung zur Unterzeichnung des Friedensvertrages veranlaßt worden. (Gelächter im ganzen Hause.) Wir stimmen dem Friedensvertrage zu unter dem Zwange der Gewalt. Eine Abwehr dürften wir nicht betreiben, weil sie uns von neuem große Leiden für unser Volk gebracht hätte. Wir verlangen die sofortigen Abbau der Blockade und die Rückkehr der Gefangenen. Wir begrüßen die Klammernschiffe innerhalb der revolutionären Arbeiterklasse im Osten und Westen Europas und ziehen den Proletariats der ganzen Welt die Forderung für den Kampf der Weltfreiheit. (Beifall, allgemeiner Beifall.)

Abg. Wunig (Soz.) erklärt im Namen der Abgeordneten des deutschen Ostens: Die Bestimmungen des Versailles-Friedens über den deutschen Osten entbehren in ihrer Gesamtheit der von den verbündeten Mächten selbst geforderten Rechtsgründe. (Zustimmung.) Daran heißt es: „Die Angehörigen des Ostens zugleich im Namen der von ihnen vertretenen Bevölkerung in dieser wesentlichen Stunde die höchste Verantwortung gegen die Verwirklichung des deutschen Ostens ein. Einst wird der Tag kommen, da der Sieg des Rechtes das Unrecht des Versailles-Friedens wieder gut machen wird.“ (Beifall, allgemeiner Beifall.)

Abg. Mettke (Str.) legt namens der Abgeordneten und der Bevölkerung der im Westen von Deutschland losgerissenen Gebiete Verweise auf die Verwahrung gegen das Unrecht ein, das den Ländern und der Bevölkerung dieser Gebiete geschehen ist. (Zustimmung der Abgeordneten.)

Abg. Walstein (Dem.) im Namen der Schleswig-Holsteiner: Präsident Fehrenbach: Ein echt deutscher Stamm kam in dieser Stunde nicht zu Ihnen sprechen — Elb-Lothringen. Ich fühle mich vor der Nationalversammlung verpflichtet, mich der Verwahrung der Vertreter der anderen von Deutschland losgerissenen Gebiete anzuschließen.

Auf eine Anregung des Abg. Schiffer hin wird die Sitzung auf einige Zeit unterbrochen, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, über folgende zu Beginn der Sitzung eingebrachte Entschließung der Deutsch-Nationalen Volkspartei zu beraten: „Die Reichsversammlung solle beschließen, die Ratifikation vorzunehmen unter dem ausdrücklichen Vorbehalt:

1. daß vor dem Inkrafttreten der Artikel 227 bis 230 von Lehren des Völkerrrechts von Auf ein Gutachten darüber eingeholt werde, ob es nach den anerkannten Grundsätzen des Völkerrrechts zulässig oder üblich oder gerechtfertigt ist, mit rückwirkender Kraft einen Gerichtsbescheid auf Aburteilung von Angehörigen angeblicher Verbrechen gegen das Völkergesetz einzuleiten und auf vorher noch nicht angebrochen gewesene Strafen zu erkennen.
2. daß im Interesse der Gerechtigkeit zur Unterbrechung der Frage von dem Reichshof am Krieg ein neutraler Gerichtshof eingesetzt werde.

Um 12.25 Uhr eröffnet der Präsident wieder die Sitzung.

Das Haus geht zur zweiten Beratung des Ratifikationsgesetzes über. Inzwischen haben die Deutsch-Nationalen ihre Entschließung umgeändert zu einem Abänderungsantrag zum Gesetzentwurf selbst, so daß dieser lauten würde: „Der Unterzeichnung des Friedensvertrages wird zugestimmt unter einem Vorbehalt, wie er in der Entschließung ausgesprochen war.“

Abg. Schiffer (Dem.): Wir werden gegen den Antrag stimmen. Ich bedauere, daß er überhaupt eingebracht wurde. (Sehr richtig.) Der Antrag dient nur dazu, Verwirrung und Unklarheit zu schaffen. Offenbar verbindet die Partei des Herrn Schulze-Bromberg mit ihrem Antrag nur parteipolitische Ziele. (Sehr richtig und lebhafter Zustimmung bei den Reichsparteien, Stürmischer Widerspruch und Mißtraue rechts.) Welche Anekdote (lacht) Sie mit diesem Antrag verfolgen, darüber ist niemand in diesem Hause im Zweifel. Sie wollen Ihre Partei in diesem Antrag locken. (Sehr wahr und lebhafter Zustimmung bei den Reichsparteien.)

Abg. Schulze-Bromberg (D. N.): Unser Antrag ist der letzte Schrei nach Gerechtigkeit eines Volkes, das dem Untergang bestimmt ist. (Beifall, allgemeiner Beifall.)

Reichsminister des Auswärtigen Müller: Ich bedauere ganz außerordentlich, was wir in dieser historischen Stunde erleben mußten. Im übrigen glaube ich, die Zeit der Vorbehalte ist vorbei. Heute kann es nur ein Ja oder ein Nein geben. Was würden unsere Feinde in diesem Antrage sehen? Nichts weiter als ein letztes Mandat, eine letzte Schiedung. (Sehr richtig und lebhafter Zustimmung bei den Reichsparteien.) Ich glaube, die Schiedungsgeschäfte in der Politik müssen ein für alle mal ein Ende nehmen. Nur mit lokalen Mitteln können wir die Revision des Vertrages erreichen, aber mit solchen Mitteln wird sie nicht einleitet.

Abg. Böwe (Soz.): Der Zweck des Antrages ist nicht zweifelhaft. Das Generalsekretariat der Deutsch-Nationalen Volkspartei hat kundgegeben, daß die Situation der niederliegenden Friedensbedingungen agitativer ausgenutzt werden muß. (Sehr richtig.) Nicht nur die Einbringung des Antrages, sondern auch die ganze Rede des Abg. D. Traub widerpricht der Würde dieser Stunde.

Abg. Gasse (U. S.): Der Abg. Traub hat deutlich gezeigt, daß Sie (nach rechts) Ihre Parteinteressen verfolgen. Wir sehen es ab, uns an einem Satyrspiel zu beteiligen.

Abg. Peinze (D. N.): Meine Fraktion bedauert diesen Antrag, der Zustimmung gebrocht hat. Die Mehrzahl meiner Fraktion lehnt ihn ab.

Abg. Schulze-Bromberg (D. N.) weist nochmals die Vorwürfe gegen seine Partei zurück. Die Abstimmung ergibt die Ablehnung des Antrages der Deutsch-Nationalen gegen die Stimmen der Antizipierer und einiger Mitglieder der Deutschen Volkspartei und die Annahme des Gesetzesentwurfes ohne Abänderung. In der dritten Lesung wird das Wort nicht verlangt.

Auf Antrag des Abg. Richter-Ströußchen (D. N.) erfolgt

**namentliche Abstimmung,**  
an der sich 323 Abgeordnete beteiligen.  
208 Stimmen mit Ja, 115 mit Nein.  
Damit ist das Gesetz angenommen.  
Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittags 3 Uhr.  
Schluß 1.20 Uhr nachmittags.

**Die neue Steuervorlage.**

(Eigener Drahtbericht.)

Weimar, 9. Juli.

Im Regierungstrich: Bauer, Dr. David, Esberger, Dr. Bell.

Der Präsident eröffnet die Sitzung um 3.24 Uhr. Die erste Beratung der Steuervorlage wird fortgesetzt.

Abg. Graf Sotabowitsch (D. N.) äußert Zweifel, ob die Nationalversammlung überhaupt der zutreffende Ort für die Beratung von Steuervorlagen sei. Sie sollte sich doch vorwiegend mit der Verfassung beschäftigen und dann gleich Wahlen ausrichten. Das deutsche Volk habe ungenügende Kenntnisse über die neue Besteuerung. (Sehr richtig.) Ich würde mich sehr freuen, wenn die Regierung eine Annullierung der Kriegsanleihe sei ein völlig unentbehrlicher Weg. Der Gedanke der Steuerzentralisierung im Reich bedürfte noch der Klärung. Hoffentlich habe der neue Finanzminister im Komplex gegen den Partikularismus bei seiner Finanzreform mehr Glück als seine Vorgänger. Die Vermehrung des Vermögens durch Fleiß und Sparanstrengung ist den Kriegsgewinnern nicht ohne weiteres gleichzusetzen. Eine Erklärung in diesem Sinne würde weite Kreise beruhigen. Bei der steigenden direkten Steuerlast sei ein Ausbau auch der indirekten Steuern unbedingt geboten. Wir müßten vor allem sparen auch in Kulturausgaben. Die Bewerltung muß vereinfacht werden. Aber die Sozialversicherung wird ein Meer von neuen Beamten bringen. Mit der Arbeitslosenunterstützung muß aufgegeben werden. Vor allem fordere ich von der Regierung ein Kostentabelle und eine Statistik der Ausgaben der Arbeiter- und Soldatenanteile.

Finanzminister Esberger: Sämtliche Redner behaupten den ersten Willen, an der Sanierung der Finanzen mitzuwirken. Mein Urteil über die Steuervorlage war nicht nur gerecht, sondern äußerst milde. Selbstverständlich hat sich jeder ordentlichen Steuerzahler, namentlich der Arbeiterklasse, hier widersetzt. Nach den grundlegenden Gesetzen ist die vorliegende Nationalversammlung berufen, dringende Reichsangelegenheiten zu beschließen. Das Dringende aber ist die Sanierung unserer Finanzen. Genauere Untersuchungen für die Schätzung des gesamten Bedarfs werden Ihnen in der nächsten Woche vorgelegt. Der Friedensvertrag schafft ganz neue Verhältnisse in der Struktur Deutschlands. Er wird ganz anders wirken, als diejenigen glauben, die ihn uns aufzwingen haben. Auch der jetzige Frieden, der nicht ewig dauern wird, wird einen dem gewöhnlichen deutschen Nationalstaat erschein lassen. In dieser Richtung wird auch der Finanzminister wirken. Die Steuervorlage ist nicht eine Folge der Revolution, wie Graf Sotabowitsch behauptet hat. Es sind doch die bestehenden Steuern, die die Revolution benutzt haben, um vor der Steuer auszukommen. Die bestehenden Steuern haben dadurch ihrer Vaterlandsliebe ein außerordentlich trauriges Zeugnis ausgestellt. (Beifall links.) Zum Kapitel der Zuschüsse nur eines: Für sozialistische Betriebe bin ich als Finanzminister nicht in der Lage, Zuschüsse aus Mitteln der Allgemeinheit zu geben. Wenn die Rot a. P. im Jahre 1918 mit einem Defizit von 500 Millionen abschließt, so muß eben das Publikum mehr zahlen. Die Gehälter der Postbeamten sind feinermaßen zu hoch. Weiteren Forderungen aber entgegenzukommen, ist unüberdenkbar, denn das wäre eine Scharade ohne Ende. Die einzige Abhilfe liegt in der systematischen Kreislaufumkehr nicht nur für Lebensmittel, sondern in erster Linie für Weizen und Schmalz. Das muß und das wird geschehen. (Beifall.)

Abg. Baum (U. S.): Von dem Geiste der neuen Zeit ist in dieser Vorlage nichts zu spüren. Sollen kann uns nur eine Sozialisierung, die wirklich der Allgemeinheit zugute kommt.

Abg. Dr. Frenken (D. N.) bemerkt, erfreulich sei, daß der Streit zwischen dem Reich und den Ein-

zelstaaten über die Ausmüßung der Steuerquellen verschwinden ist. Man könne einen solchen Kriebel von Steuern nicht über das Volk ausschütten, ohne den ganzen Verteuerungsplan der Regierung zu kennen.

Damit schließt die Debatte ab.  
Sämtliche Steuervorlagen werden dem Ausschuss überwiesen, ebenso das noch zur Beratung stehende Reichsbeschlußgesetz.

Nächste Sitzung: Donnerstag 3 Uhr. Verfassungskonferenz.

Schluß der Sitzung 8 1/2 Uhr abends.

**Wann wird ratifiziert?**

—ar. Berlin, 5. Juli.

Wann wird der Versailles-Friede ratifiziert, also wirksamer Friede sein? Ausreicht es, man müsse sich mindestens drei Wochen abgeben. Dann würden sich nach 14 Tagen ereignen. Die Ratifikation liegt bereits als Gesetzesvorlage im englischen und französischen Parlament. Aber in Frankreich taucht eine Schwierigkeit nach der anderen auf. Die betreffende Parlamentskommission will einfach nicht zustimmen. Der linke Flügel der französischen Sozialisten hat die Abgeordneten Louvet und Maheras in diese Kommission entsandt. Aber das dürfte der Medien wieder nicht. Die Namen der armenischen Vertragspartner wurde aufgeführt und zwei andere Abgeordnete einberufen, von denen jedoch einer sich sofort weigerte, an der Ratifikation des Staatsvertrages teilzunehmen. Böcklich erklärte auch neun andere Abgeordnete, darunter Sembart, Thomas, Mittel ihren Austritt. Nun ist der ganze Ausschuss neu zu wählen. Das wird ungefähr eine Woche dauern.

Niemand freut sich über diese Verzögerungen mehr als Clemenceau. Er hat zwar der deutschen Regierung mitteilt, die Blockade solle sofort aufgehoben werden, wenn die deutsche Ratifikation des Friedensvertrages vorläge. Aber der armenische und armenische aller Entente-Politiker weiß ganz genau, daß die Aufhebung der Blockade auf dem Papier steht, solange Amerika und England das Verbot des Handels mit dem Feind aufrecht erhalten. Und das tun sie, solange sie nicht ratifiziert haben. Besonders Amerika wird nicht so schnell ratifizieren. Hier stehen noch schwerere innere Kämpfe bevor. Solange sie nicht ausgetrieben sind, ist Deutschland der Welt verhasst.

Nun bestimmt der Friedensvertrag selbst, daß er in Kraft tritt, sobald Deutschland und drei Hauptmächte der Alliierten die Ratifikation in Paris zu Protokoll gegeben haben. Ananomena, England und Frankreich sind in vierzehn Tagen soweit, wie ist dann der Dritte im Bunde? Italien? In Rom hat man noch darüber starke Zweifel, daß es eine baldige Ratifikation zum ausdenken ist. Name also nur noch Japan in Betracht. Aber Japan wird, da China nicht unterzeichnet hat und in schärfer Opposition gegen die Ansprüche Tokios verharren, seinerseits nicht ohne weiteres gewillt sein, den Versailles-Vertrag zu ratifizieren. Und selbst wenn sich drei amerikanische Hauptmächte zu einer raschen Ratifikation zusammenfinden, hat dann Deutschland den Frieden, der ihm versprochen wurde und den es bei den fürchterlichen Begebenheiten nur annehmen hat, weil es ein voller, wirksamer und allmächtiger Friede sein soll?

Es heißt im Versailles-Vertrag, der Friede sei für die später kommenden Mächte auktoria, wenn die Ratifikation einereicht haben. Solange kann Deutschland nicht warten! Es muß also an Sonderverträgen kommen und damit ist der ganze Sinn des Versailles-Friedens und des ihm zu erwerbende Bomben Watts hinfällig. Uns kann's ja recht sein, wenn die Entente auf diese Weise bald ausmüßig wird. Es freut sich nur, wie sich die neuen Sonderbestimmungen zu bisher feindlichen Ländern auswirken, und ob Deutschland auf diesem Wege zu einer Erholung kommt. Die Opposition im Senate zu Washington verlangt, daß Amerika seine wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland künftighin selbstständig regeln und nicht auf dem Umwege über den Versailles-Vertrag. Dringt die Opposition durch, so können wir unmittelbar mit Amerika in Sonderverhandlungen eintreten und die amerikanischen Schiffe werden kommen und gehen, wie sie wollen. Keine französische Einsicht und kein englisches Machtverbot wird sie hindern. Man wird sich in Paris und London hüten, auf dem Schein von Versailles zu bestehen. — um den Preis einer armenischen Ratifikation auf sich warten läßt, so erachte weil sie es tut, kann die deutsche Diplomatie sich rüsten, um die Friedensstädte an Versailles vorzubereiten zu stellen.

Nicht alle Staaten werden es für so schwer machen wie gerade Frankreich. Paris will nur noch einen Geschäftsträger, seinen Vorkämpfer mehr noch Berlin schicken, angeblich wegen der unsicheren Zustände in Berlin. Aber dazu ist es ja sauer, daß man auch in Deutschland in diesem Punkte sehr zurückhaltend denkt. Schon für den Grafen Brodoff stand es in Versailles fest, daß wir vorläufig in Paris am besten mit einem Chargé d'affaires auskommen, der sich alles lazen läßt, der aber selbst keine besonderen Rücksichten zu kennen braucht. Und unter neuer Außenminister Hermann Müller ist sicher auch für solche Kompromisse. Erst wollen wir doch einmal leben, wie der Friedensstädte laßt.

**Das Verfahren gegen Wilhelm II.**

Amsterdam, 9. Juli. (Wolff.) Den englischen Blättern vom 7. Juli zufolge, laßt Bernard Shaw in einer Interredung mit dem Vertreter des „Daily Chronicle“, da Wilhelm von Hohenzollern jetzt ein ausländischer Bürger geworden sei, habe er das Recht, zu leben, wo es ihm gefällt. Das Reichsamt des Reiches für den früheren deutschen Kaiser ist aber nicht zu, da Napoleon wegen seiner Vorhaben, seiner kriegerischen Tätigkeit vollständig absichtlich gemessen sei. Ein jeder, der sich vor dem früheren deutschen Kaiser fürchte, sollte in ein Adiotenanstalt eingewiesen und auf Bahnhöfen, Niemand habe das armenische Recht, sich in die Angelegenheiten dieses Herrn zu mischen. Es sei die Pflicht der holländischen Konsuln, sein Anrecht sicher zu stellen.

Bern, 9. Juli. (Wolff.) Sem hat spricht in der „Sonne“ die Ansicht aus, daß das Londoner Urteil kein richtiges Urteil sein werde, weil die Alliierten als Feinde des ehemaligen Kaisers nicht aus seine Kräfte sein könnten. Man solle nicht die Form des allgemeinen Jus parodiieren und den Kaiser wie einen armenischen Anwalt vor Gericht stellen. Mindestens müßten in dem Gericht auch Neutralität sitzen, um ihm den Charakter unparteiischer Gerichte zu geben. Der Kaiser könne nur von einem deutschen Gericht oder von einem internationalen Gericht des Völkerbundes, der alle Nationen umfasse, beurteilt werden. Sem hat schloß, daß nur die internationale Gerechtigkeit die einzige Gerechtigkeit sei, die er kenne, die über jeden Verdacht erhaben wäre.

5. Rotterdam, 9. Juli. (Eig. Drahtber.) In Zusammenhang nimmt man an, daß die holländische Regierung keine Entscheidung über die

Justizlieferung des früheren Kaisers treffen werde, ohne sich zuvor mit der deutschen Regierung darüber verständigt zu haben.

**Die amtliche Tezlausgabe des Friedensvertrages**  
erschien unmittelbar nach der Ratifikation durch die Nationalversammlung in einer im Auftrag des Auswärtigen Amtes herausgegebenen Volksausgabe bei der Deutschen Verlags-Gesellschaft für Politik und Geschichte in Charlottenburg im Buchhandel. Die Ausgabe umfaßt den deutschen, englischen und französischen Text nebst den Karten der feindlichen Originalausgabe, sowie das in der Geschäftsstelle des Auswärtigen Amtes für die Friedensverhandlungen bearbeitete, circa 150 Seiten umfassende ausführliche Sachregister.

Die Geschäftsstelle des Auswärtigen Amtes für die Friedensverhandlungen hat in einer Denkschrift die sämtlichen von der Entente in Folge der deutschen Gegenvorschlüge vorgenommenen Änderungen des ursprünglichen Wortlautes der Friedensbedingungen zusammengestellt. Das Heft, das neben bei der Deutschen Verlags-Gesellschaft für Politik und Geschichte in Charlottenburg als fünfter Teil der im Auftrag des Auswärtigen Amtes herausgegebenen „Materialien“ herausgegeben wird, gewährt eine schnelle Übersicht über alle Änderungen des ursprünglichen Wortlautes der Friedensbedingungen.

**Die deutsche Republik.**

Mündener politische Prozesse.

(Drahtbericht unseres Mündener Korrespondenten.)  
fr. Münden, 9. Juli. Der Reichsgerichtspräsident des bayerischen Militärministers Schaeppenhof vor dem Mündener Schlichtergericht ist heute nach vierstündiger Verhandlung zu Ende gegangen. Schaeppenhof ging daraus gerechtfertigt hervor, als man vor dem Prozeß allgemein vermutet hatte. Freilich muß festgehalten bleiben, daß gewisse Fragen, in denen Schaeppenhof eine weniger einwandfreie Rolle spielt, wie a. B. die Unterbrechung der Wehrfähigkeit für den Wehrpflichtigen des Reiches, nicht zur eigentlichen Materie des Prozesses gehörten und daher nur gestreift wurden. Aus der Rede des Staatsanwalts beleuchten einige Sätze die verfahrenspolitischen Verhältnisse des neuen Bayern in der Zeit vor und während der Wehrpublizität, die auch heute noch jeden Angehörigen drohen können, wenn die Regierung Hoffmann in die Nachkriegszeit von damals zurückfallen sollte. Der Staatsanwalt sagte u. a.: Es handelt sich um den Schutz eines Mannes vor einer sorgfältig planmäßigen Hebe. Als Gründe dieser Hebe gelten vor allem die Gefühle des Hasses und der Rache gegen einen Mann, dem man mit in erster Linie die Schuld beimißt, daß wieder Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit im Lande eingestürzt sind. Nur sehr wenige waren es, die damals sich wirliche Rechenschaft gaben über ihre Handlungsweise. Die meisten kümmerten sich um eine Verantwortung überhaupt nicht. Diese Verleumdung des tatsächlichen Sachverhalts und die einmal eingeleitete Hebe gingen so gar so weit, daß selbst Kreise der eigenen Partei Schaeppenhofs an sich irre geworden sind. Dem Beklagten mußte wurde zugute gehalten, daß er nicht über besseres Wissen gehandelt, sondern selbst an die Wahrheit seiner Behauptungen geglaubt habe, zumal er nicht treibender, sondern geschobener Teil gewesen sei. Das Schlichtergericht hat nicht auf Anträge der Verteidigung bekannt, habe, haben einmündliche Zeugen festgesetzt. Neue Zeute, die Schaeppenhof verteidigen und Wehrkraft vorweisen, haben in Wirklichkeit selbst ihr Wort geschworen. Das Urteil lautet: Der Angeklagte Straffreiheit zu 800 M. Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1000 M. Geldstrafe beantragt.

**Rücktritt von Dr. Kerschenspeiner.**  
(Drahtbericht uns. Mündener Korrespondenten.)  
fr. Münden, 9. Juli. Dr. Kerschenspeiner einer der hervorragenden deutschen Schulmänner der das Mündener Schulwesen in vorbildlicher Weise vor allem nach der Rückkehr der abstrakten Einflüsse der 8. Schulklasse mit einem dem das praktische Leben gerichteten Lehrplan und die Berufsfortbildungsklasse reformiert hat, ist dauernd von seinem Amt als Leiter des Mündener Schulwesens zurückgetreten.

**Republik Groß-Hessen.**

(Eigener Drahtbericht.)

h. Berlin, 9. Juli. Die von dem Politischen Reichsamt genehmigte Meldung über die in Aussicht genommene Gründung einer Republik Groß-Hessen entspricht, wie wir hören, durchaus nicht den Tatsachen. Besonders der mit diesem Plan in Verbindung gebrachte Ministerpräsident Illrich läßt sich nicht davon überzeugen, daß Hessen eine Loslösung vom Reich erwünsche, wohl aber müsse es sich gegen französische Aspirationen sichern. Alles was zu diesem Zwecke geschehe, sei im Einverständnis mit der Reichsregierung erfolgt. Der heutige Ministerpräsident selbst wird in den nächsten Tagen in Weimar mit dem Reichsamt über diese Frage verhandeln.

**Coburg.**

Die Landesversammlung des Reiches Coburg beschloß die Einführung einer rein parlamentarischen Regierung, bestehend aus zwei Sozialdemokraten und einem bürgerlichen Mitglied. Ihnen wird das Staatsministerium unterstellt.

**Badischer Landtag.**

Die Zukunft des badischen Landestheaters gesichert.

Der Haushaltsausblick des badischen Landtags beschäftigt sich getreulich mit der aufstrebenden Welt des ehemaligen Hoftheaters. Die Vor- und Nachmittagsleistungen wurden in den Debatten über das Theater ausgeführt. Denn der Landtag hat die Entscheidung zu fällen, weil seit dem 3. Mai d. J. seit dem Inkrafttreten der Auseinandersetzung zwischen dem badischen Staat und dem ehem. Großherzog die Staatskasse den Aufwand für das jetzige Landestheater zu übernehmen hat.

Zunächst geben die Vertreter des Finanzministeriums und des Kultusministeriums (dem letzteren ist das Landestheater von jezt ab unterstellt, während das jetzige die Verhandlungen mit der Stadt Karlsruhe wegen ihres finanziellen Zustandes geführt hat), eingehende Darlegungen über die Pläne, welche man für den Weiterbestand des Hoftheaters und seiner Erhaltung als Landestheater ausgearbeitet hat. Aus finanziellen, moralischen und sozialen Gründen soll das ehem. Hoftheater vor dem Untergang gerettet werden. Es handelt sich auch um die Erhaltung von 87 männlichen und weiblichen Nachgezüchten des Theaters. Das Defizit ist allerdings groß; es betrug u. a. im Jahre 1909 323 000 M., 1914 611 000 M., 1918 870 000 M. und 1919 1 757 000 M. Vor der Revolution wurde das Defizit von Großherzog bestritten, jetzt muß es der badische Staat tragen. Um hierin einen Ausgleich zu schaffen, wurden mit der Stadt Karlsruhe längere Verhandlungen gepflogen mit dem Ergebnisse, daß die Stadtverwaltung Karlsruhe sich bereit erklärte, zunächst drei Fünftel des Aufwandes, jetzt rund 1 380 000 M. zu tragen. Dann erhebt sie ihre Zu-



# Für Ferien und Reise!

**Briefpapier-Packungen**  
25 Bogen . . . 3.50 2.50 1.75  
25 Umschläge

**Briefkassetten**, beste Qualitäten, moderne Formate  
4.50 3.50 2.50 1.25

**Kurzbriefe, Korrespondenzkarten, Briefblocks, Füllfederhalter.**

**Herren-Sommer-Mützen**  
aus guten Stoffen 12.50 bis 3.25

**Windjacken** in allen Größen.

**Damen- u. Herrenschirme.**

**Touristen-Stöcke**  
in allen Preislagen.

**Schillerkragen, Westengürtel**

**Reise-Lektüre**  
für jeden Geschmack in allen Preislagen.

**Reiseführer.**

**Damen-Handkoffer** gute Verarbeitung, Patentgriff, reizende Ausführung . . . 14.50 12.50 9.75

**Coupé-Koffer** extra starke Hartpappe, braun überzogen, Vulkanecken, Patentgriff . . . 12.50 11.50 10.50

**Coupé-Koffer** Deutsch Vulkan-Fibre, Ia Ausführung, echte Vulkan-Ecken, 2 Springschlösser, durchgehende Metallschienen, Patentgriff . . . 38.50 36.50 34.50

**Anzugkoffer** Fichtenplatten, mit geöltem Stoff bezogen, 2 Vexierschlösser, Rindlederbeschlag und Handgriff, starke Metallecken, 1 Einsatz . . . 49.50 48.50 47.50

**Rundreisekoffer** aus Vulkan-Fibre, Metallecken, 4 Holzrundbügel, 2 Vexierschlösser, Patentgriff . . . 55.00 48.50

Reise-Necessaires . . . 45.—, 25.—, 15.50, 8.50

Reise- u. Baderollen (Wachstuch) . . . 6.50, 5.50, 3.50

Reise-Kartons in verschiedenen Größen zu billigen Preisen

Plaidriemen Ia Leder mit Ledergriff . . . 6.50 4.75

Kofferschilder(-Leder). . . . . 2.50 1.75

**Handkoffer** mit eleganter Einrichtung . 125.00 95.00

**Reise-Handtaschen** Segeltuchersatz, gute Verarbeitung. 18.50 16.50 14.50

**Reise-Handtaschen** Ia Rindleder, mit Krokodil-Pressung, verschied. Formen, in großer Auswahl, sehr preiswert.

**Bahnkoffer** für Damen, Kabinenkoffer u. Herren, extra gute Verarbeitung, mit Mischgewebe bezogen, Oelfarbenanstrich, Ia Rindlederbeschlag und Ecken, Ia Rindleder-Handgriffe, 2 Messingschlösser, 1 und 2 Einsätze, Hutabteil . . . 175.00 125.00 98.00

**Koffer** mit und ohne Einrichtung, in naturfarbigem Rindleder, Rindleder mit Krokodilpressung, elegante Ausführung — große Auswahl. —

Reise-Hut-Cartons aus brauner, starker Hartpappe, Metall-einfassung, Gurtriemen . . . 4.25, 3.95 3.50

Reise-Hut-Cartons aus Holz mit Lederriemen und Schloß in verschiedenen Größen und Preislagen.

Damen-Handtaschen, gute Ausführung. . . 5.25, 3.50 1.75

Leder-Damenhandtaschen in großer Auswahl.

Besichtigen Sie unsere sehenswerte Ausstellung im Lichthof!

**Für Wanderungen:**

**Rucksäcke**, Ia Segeltuch u. Zeltbahnstoff mit starken Lederriemen u. Leder-Verarbeitung, für Kinder u. Erwachs. in versch. Preislagen, je nach Größe. Halten Getränke 24 Stunden warm oder kalt . . . 8.25 10.50

**Aluminium-Sport-Artikel** wie Kocher, Teller, Becher, Dosen, Bestecke, Teecier, Feldflaschen usw.

**Sportgürtel, Leder** . . . . . 8.50, 4.95

# Geschw. KNOOPF

**Nachruf!**

Am 7. ds. Mts. ist der Vorsitzende unseres Aufsichtsrates

**Herr Bankdirektor Karl Peter**

plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. Seit der Gründung unserer Gesellschaft hat er uns mit seinen reichen Kenntnissen und Erfahrungen zur Seite gestanden und hat er sich in uneigennützigster Mitarbeit Verdienste um die Entwicklung unseres Unternehmens erworben, die ihm unvergessen bleiben.

Wir werden seiner stets in Verehrung und Dankbarkeit gedenken.

**Aufsichtsrat und Vorstand der Billing & Zoller A.-G.**

**Todes-Anzeige.**

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß heute morgen unser lieber Sohn und Bruder

**Karl**

im Alter von 25 Jahren nach längerem Leiden gestorben ist.

Karlsruhe, den 9. Juli 1919.

In tiefer Trauer:

**Familie Theod. Knobloch.**

Beerdigung Freitag, den 11. Juli, nachmittags 1/2 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus.

Trauerhaus: Grenzstraße 26.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Blumenspenden bei dem schweren Verluste meines lieben treuen Gatten, unseres lieben treubesorgten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

**Adolf Wolf, Metzger und Wirt**

sprechen wir auf diesem Wege unsern tiefgefühlten Dank aus, besonders aber Herrn Stadtpfarrer Kühlewein für die trostreichen Worte, dem Artilleriebund St. Barbara und dem Verband der Schank- und Gastwirte Deutschlands für ihre prachttvolle Kranzniederlegung.

Im Namen der Trauernden:

**Frau Barbara Wolf, Wwe., geb. Strohacker.**

**Lebende Bachforellen** empfiehlt

**A.ENZ,**  
Tel. 454. Karlsruh. 12

**Einkoch-Apparate**  
**Einmach-Gläser**  
**Flaschen, Krüge u. Steintöpfe**

in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen

**Ernst Marx**  
Haus- und Küchengeräte  
Luisenstraße 58.  
Telephon 3086.  
Filiale: Georg-Friedrichstraße 32.

Nach schwerem, im Felde erlittenem Leiden, entschlief heute im Lazarett mein lieber, herzenguter Mann, Vater, Schwiegersohn und Schwager

**Unteroffizier Artur Maier**

im blühenden Alter von 35 Jahren.

Karlsruhe, den 9. Juli 1919.  
Zirkel 14 III.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Bella Maier, geb. Bär,**  
nebst Kindern,  
Familie Bär.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 10. d. M., vormittags 1/2 12 Uhr, vom Friedhof der israelitischen Religionsgesellschaft aus statt.  
Kondolenzbesuche bittet man zu unterlassen.

Für **Todesanzeigen und Danksagungen** ist das in allen Kreisen gelebte **Karlsruher Tagblatt** sehr zu empfehlen.

**Trauerbriefe und Karten** liefert in kürzester Frist

**E. F. Müllersche Hofbuchhandlung m. b. H.**  
Karlsruhe i. B.  
Ritterstraße 1 — Fernsprecher 297.

**Danksagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer teuren

**Pauline Bedenk**

sagen wärmsten Dank

**Frau Anna Valentin.**  
**Frau Ella Kistling,**  
geb. Valentin.

**Walther Hermsdorf**  
**American-Dentist**

staatl. in Illinois dipl. für Zahnheilkunde.

**Karlsruhe — Fernspr. 2476**  
Kriegs- und Karlstraße-Ecke (Karlsruh)

**Sprechstunde: 8—12, 2—6 Uhr**

**Spezialitäten:**  
Regulierungen schiefliehender und Bleichungen verfärbter Zähne.  
Goldkronen und Brückenarbeiten

**J. Sitzlers**  
**Möbelspedition und Lagerraum**  
befindet sich

**Augartenstr. 58, Karlsruhe**  
Telephon 1356

und empfiehlt sich gleichzeitig für Umzüge in Stadt und Land.

**Tafel-Geflügel** empfiehlt

**Herm. Munding**  
Kaiserstr. 110 Fernspr. 5542.

**Auto-Decken**  
Autofächle, sowie Fahrrad-Decken werden **vulkanisiert** und repariert in der Vulkanisieranstalt von **Emil Kehler,** Schwanestr. 26. part. Telephon 5602.  
Gute Arbeit und schnellste Bedienung garantiert.

**Prima Rucksäcke**  
nur selbstgefertigte Ware hat abzugeben

**M. Oswald, Sattlerei, Karlsruhe**  
Schützenstraße 32.

**Herrenhüte**  
werden in wenigen Tagen tadellos aufgearbeitet.  
Damenhüte werden 3. mod. Herrenhüten umgearbeitet.

**Karl Hort,** Herrenstr. 15.



# Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

## Paul Deussen †.

Nach Blättermeldungen ist am 7. Juli der Urheber des philosophischen Lehrbuchs in Kiel, Geheimrat Prof. Dr. Paul Deussen, im 75. Lebensjahr gestorben. Der Tod des großen Philosophen und Gelehrten ist nicht tragisch. Kurz nach dem offiziellen Abschluß seines akademischen Wirkens — ihm wurde jetzt nach seiner Emeritierung bereits der Nachfolger gewählt, in Heinrich Scholz von Breslau — ist dieser rege und trotz seines Alters noch kämpferische, ja unsterbliche Geist zur Ruhe gekommen. Die letzten Jahre haben ihn in der weitesten Öffentlichkeit durch Vorträge und Sitzungsberichte bekannt gemacht als den Vorstehenden der „Schopenhauer-Gesellschaft“, die er 1911 selbst ins Leben gerufen hat. Schopenhauer war ihm das Schicksal geworden — in jenen jungen goldenen Tagen der 60er Jahre, da er als Schulpfortner Jüngling Jakob Burckhardt nahe kam, Freund wurde dem Hermann Grimm und dann vor allem Nietzsche, dem er später so weisungswürdig werden mußte. Denn er war ausgegangen vom intensiven Studium der indischen Philosophie, deren persönliche Erlebnisse er erfuhr in — indische Philosophie (Vedanta), sie aber abendlandlich umdeutend unter dem bannhaften Eindruck des Geistes Schopenhauer, das ihm nachfolgende Assimilationsmotive bot: Willensvernichtung.

Alles: Hier liegt Tragik. Er opferte eine ungeheure Arbeitskraft, ein langes, wechselvolles Leben einer, meiner Meinung nach, nicht glücklichen Verpöhlte, philosophische und dengeistliche Entwürdigung: die Schopenhauerische Vernichtungsmetaphysik mit Kantischem Kritizismus, wie er ihn verstand, zu vernichten, d. h. in eine erlöste, ich kann nicht anders nennen: sophistische „Bejahung“ zu wenden, die ungefahr einem geläuterten christlichen Ethos entspricht, vom Weltanschaulichen genährt, aus dem methodisch philosophischen ins gefühlsmäßig Weltziele mündet.

Kant und Schopenhauer aber sind ewig unvereinbar und ein Kompromiß ist immer unfruchtbar. Einer muß zugunsten des anderen regelmäßig werden; und hier ist es der methodische Kantianismus, der es muß. Damit bleibt aber Deussen hinter dem philosophischen Ausdruck der Weltlichen in 50 Jahren entwickelten Richtungen zurück, namentlich aber die auf Kant folgenden, aber auch den mehr biologischen und fast gar den naturalistisch-positivistischen Strömungen.

Wenn dennoch dieser „letzte“ Schopenhauerianer ein markantes Profil unter den Gelehrten und Denkern der Gegenwart hat, so ist es zu danken dem unentwegten Ethos einer großen Persönlichkeit, die er entfachte doch zuletzt; wie sein Schopenhauer tragend allein steht in der Philosophiegeschichte, trotz aller Anklänge ohne Rand, selbst nicht zu dem Kant, dessen Schüler der Philosoph sich nannte, so bildet Deussen — mit seinen Anhängern — und seine Philosophie (wie sie das Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft eifrig propagiert) ein Inselchen für sich, merkwürdig unbeeinträchtigt vom Fortschritt des akademischen Treibens um ihn, aber darum zum mindesten ehrwürdig, und sicher beachtungswürdig. Eminent lehrerhaft sind aber immer sein „System des Vedanta“, „Vedanta und Platonismus“, „Die Philosophie der Upanishads“ für den, der die tiefe allumfassende Weisheit der indischen Lehre vom Unsterblichen des Lebens und seiner Erleuchtungen — in Erkenntnis und Handeln — erfahren will, von dem wir bewußt aber unbewußt doch alle gehen. Sie kann uns heute mehr denn je nützen. Für sie kämpfte Deussen. Und das sei ihm gedankt. Carl Bessmer.

## Theater und Musik.

### „Jungfer Sonnenstein“ im Berliner Thalia-Theater.

Sehr harken Erfolge hatte die Erstaufführung der neuen Operette „Gloria Karnos“, der wieder mit seinem bewährten Librettisten Bernhard Buchbinder sich verbunden hat. Wie einst (1908) die „Nörcher-Ordnung“, so wird sich auch „Jungfer Sonnenstein“ jetzt die meisten Operettenführer erobern. Ganzlich ist dieses Werk keine richtige Operette, sondern ein Volksstück mit viel Musik. Was es in der „Nörcher-Ordnung“ der Kaiser Josef, der unerkannt sich die Liebe des einfachen Kindes aus dem Volke erwann, so wird jetzt der Prinz Guano von der Wirtstochter einer kleinen Vorderstadt liebt, die aber natürlich zu ihrem alten Schatz, dem Trompeter Hoyer, dem Dichter und Lohndirer der berühmten Lieder auf

## Der Schulmeister.

Roman von Gustav Reppert.

(14) (Katholik verboten.)

VIII.

Kurt hatte in Wälschlag mit aller Macht zum Aufbruch getrieben, denn er fürchtete, nicht zur rechten Zeit nach Hause zu kommen, um mit Marinka in der Stube zusammenzutreffen. Die Frantzenberg hatten ihn und seine Mutter über den Abend behalten wollen. Er sollte mit dem Mädels auf dem See hinter dem Schloß eine Kahnfahrt im Mondschein machen, und der alte Herr dachte an eine Partie am Ufer des Sees. Die große Frau war geneigt, diese Erweiterung des Programms anzunehmen, und es kostete Kurt einen schweren Aufwand von Verstellungskünsten, um sie an ein plötzliches Umhelfen bei ihm glauben zu machen und zur Heimfahrt zu bestimmen.

Das Abendessen verlief wie gewöhnlich schwermütig, obgleich die große Frau mehrmals den Versuch machte, Kurt über seine Eindrücke zum Sprechern zu bringen.

Mit dem letzten Bissen im Mund eilte er hinaus, unter dem Vorwand, daß er noch an die frische Luft müsse, und schlug den Weg durch den Park nach der Stube ein. So lange er nicht draußen war, litt er unter der schredlichen Vorstellung, daß im letzten Augenblick noch ein Hindernis eintreten und die Zusammenkunft vereiteln könnte.

Der Wind war stärker geworden, und große Wolkenzüge, die ausfähen, als drohe Hagel aus ihnen, führten über den bleifarbenen Himmel. Ein eigentümliches Säusen in der Höhe mischte sich mit einem Stöhnen, das aus der Erde zu kommen schien. Große Bäume bogen sich plötzlich, als würden sie von einer unsichtbaren Faust geschüttelt. Eine frühe Dunkelheit brach herein.

Kurt achtete nicht auf den Aufbruch in der Natur, der sich um ihn vorbereitete. Er kam vor der Zeit an den verabredeten Platz und warf sich ins Heidekraut. Nieberhafte Erwartung schüttelte ihn, sein ganzes Sinnen umschloß

den Bräun, zurückkehrt. Der Bräun aber hat sein Herz der Fürstin Laura geschenkt, muß aber die traurige Wahrheit ertragen, daß sie heimlich seinem Abtunanten, einem unarischen Grafen, vermählt ist. Es ist ein hübsches Bild aus der Vergangenheit Oesterreichs, so recht ein Wiener Stück, zugeschnitten auf die Bedürfnisse des großen Publikums, mit einem durchaus erträglichen Einschlag von Sentimentalität, oft sehr lustig, wie im Dialog; auch der Schaulust der Menge ist darin Rechnung getragen. In weite Kreise wendet sich auch die Musik, die aber immer erkennen läßt, daß Kario von der Oper zur Operette übergeschwenkt ist. Er gibt uns Volksmusik, die in ihrer Frische und lebendigen Melodie darüber hinwegsehen läßt, daß eine persönliche Note fehlt.

Eine vortreffliche Aufführung, bei der fast die meisten Musiknummern zur Wiederholung beachtet wurden, ist das Ibraie zu dem Erfole. In der Fielrolle spielte Betty Keller, der Stern des Theaterters, alle Vorträge einer eckigen Soubrrette. Dr. Ullmann.

Lehar und die Franzosen. In der letzten Aufführung von Lehar's „Graf von Luxemburg“ im Wiener Stadttheater, die unter der musikalischen Leitung des Komponisten selbst stattfand, und der Anachronie der Wiener kaiserlichen Mission bewohnten, kam es, wie uns ein Privatgespräch aus Wien meldet, nach dem zweiten Akt auf der Bühne zu einer eigenartigen Kundgebung. Lehar wurde von den Franzosen begrüßt, die die Hofnung aussprachen, ihn, seine Werke und die Wiener Musikwelt in Paris begrüßen zu können. — Bezeichnend, daß solche ersten „Anachronie“ beim „Kall Lehar“ geschahen. Die französischen Missionen sollten sich dann auch die ersten, arden, künstlerischen und wissenschaftlichen Grunderkenntnisse der Deutschen ansehen. Vielleicht, daß ihnen dann noch weitere Einblicke kommen würden.

Neue Musiknachrichten. Eine Richard-Strauß-Aufführung fand in Dresden statt. Die Konzertsängerin Frau Graeflich sang das Opus 67. Das sind die drei Lieder, die Richard Strauß für die Firma Bothe u. Bod komponiert hat, nachdem der ursprünglich für diese Firma vertonte „Kammerpiel“ auf dem bekannten Brosek geführt hatte. Die Lieder sind Goethes „Westfälischem Dämon“ entnommen. Die Musik hat nicht den irdischen Schmuck der Koloratur von Strauß, sie liegt auch abseits der Koloratur der Lieder von Strauß komponierten „Veni-ant-Lieder“. Strauß verlor die Gesinnung der Lieder ins Musikalische zu übersehen.

## Kunst und Wissenschaft.

### Für das humanistische Gymnasium.

Eine Anzahl von Verbänden und Vereinen, darunter der deutsche Gymnasialverein, der Reichsausschuß zum Schutze des humanistischen Gymnasiums, die Verammluna der Gymnasialdirektoren von Groß-Verlin, haben an die Weimarer Nationalversammlung eine Gesuch gerichtet, in dem ausgesprochen wird: Wenn wir die humanistische Schule preisen, so schalten wir aus dem deutschen Geistesleben die unmittelbare und dauernde Verwurzelung durch die vollendetste und mächtigste Gesamtkunst des Menschlichen, die dem menschlichen Geistes bisher zu vollbringen berahmt werden ist.

Wir sehen das Verhängnis unserer Muttersprache herab, deren Geist und Basis an den in ihrer Entwicklung abgefallenen, in ihrer Denkweise von der deutschen Schrift geordneten antiken Sprachen am reinsten und tiefsten zu erfassen ist.

Wir schreiben die deutsche Bildung von dem lebendigen Zusammenhange mit dem deutsch-hellenischen Humanismus des 18. und 19. Jahrhunderts ab, durch den sich der deutsche Geist seine Weltstellung erwarben hat.

Wir verbleiben der Jugend den Einblick in das Grundproblem der deutschen Bildung, den Widerstreit und Ausgleich germanischer und antiker Einflüsse.

Wir rauben der Schule den Unterrichtsstoff, der bisher, wenn nicht allein, so jedenfalls an unumkehrbarsten und vollkommensten die Verabingung zu einer planmäßigen, arindischen und vielseitigen Durchbildung der Jugend erweitert hat.

Wir vernichten die Möglichkeit der Schaffung einer Schölschule für universal Bezahle, verberben den Weg zur individuellen Differenzierung der Be-

aubungen und erwidern anferem Volke die Auswühl der Lichtstufen.

Wir bereinern den politischen und geschichtlichen, den literarischen, künstlerischen und philosophischen Erbschaftskreis unserer Jugend und den ihrer Menschenkenntnis in kaum zu überlebendem Maße. Wir erniedrigen das Niveau, auf dem sich die deutsche Wissenschaft erhebt, und betrinkern damit den Wert des wichtigsten Wertes eines nationalen Neubaus.

Wir fördern das Spezialistentum und lassen das Menschentum verkümmern. Wir schallen aus unserer Bildung das wirksamste Element aus, durch das sie an den Menschen anknüpft und in den Dienst einer voll und rein auszubilden, die Völker verbindenden Menschlichkeit aufstellt wird.

Auf Grund solcher Erwägungen haben sich an den Vierteljahr Anhängern der humanistischen Bildung aus allen Teilen Deutschlands und aus allen Schichten seines Volkes unter folgender Entschiedenheit vereinigt:

„Die humanistische Bildung ist eines der höchsten Güter des deutschen Volkes. Wir Ideal kann nur durch eine lebensvolle Einführung der Jugend in Sprache und Kultur der Griechen und Römer verwirklicht werden.“

Darum fordern wir ansehts der anstehenden Schulreform, daß dieses Gut allen Kindern unseres Volkes, die Verabingung und Keimung dafür mitbräuen, ausnahmslos gemacht werde.“

Forschungen über den Grippe-Erreger. Wie uns berichtet wird, ist die Lebertrauma der Grippe mit den durch Tonillier filtrierten und acidierten Kulturen (filtrierbares Virus) auf Affen (soeben sowohl in England von Gibson, Bowman und Connor im „British medical journal“ als auch von Dr. Feles, Assistenten der medizinischen Universitätsklinik in Budapest, in der Deutschen med. Wochenschrift veröffentlicht worden. Das Krankheitsbild der Affen zeigt alle wesentlichen Merkmale der menschlichen Grippe. Die Autoren sehen an, daß die von ihnen angezeigten Körperchen mit den von Leisch, v. Anacker, Bress und Binder beschriebenen übereinstimmen und bestätigen auch die (von Leisch feinerzeit nachgewiesene) Mischbarkeit der Lebertrauma der Grippe mit Kulturen eines filtrierbaren Virus.

## Literatur.

Die Neugebaltung des deutschen Schulwesens. Von Birkel, Geh. Oberregierungsrat Dr. Karl Reinhardt, 76 Seiten. Gebestet 2.50 M. Verlag von Quelle und Meyer in Leipzig, 1919.

Aus der überreichen Masse von Schriften über die künftige Reform, welche allen Schulhaltungen Deutschlands bedürftig, ragt besonders vorliegendes Werk des bekannten Dezenten des preußigen Unterrichtswezens für höhere Schulen, Geheimrat Dr. K. Reinhardt, durch die erfreulich frische Art, hervor, wie er den Lebeln, welche dem gesamten Schulsystem von heute anstehen, zu Leibe rückt.

Wo es gilt, Fehler zu bekennen, Mängel klarzulegen, scheut sich der Verfasser nicht, ernste Mahnung an alle Beteiligten zu richten. Wertvoll aber wird die Schrift durch die auf langjähriger Erfahrung beruhenden Vorschläge zur Neugebaltung des gesamten Schulwesens. Reinhardt ist Verfasser eines einheitlich aufzubauenden Differenzierungssystems. Ihm ist die Interstufe der Volksschule die Grundschule auch für die weiterführenden öffentlichen Schulen. Schwächeren Schülern eröffnet er, parallel zur Normalstufe verlaufend, einen Unterrichtsgrad in Sonderklassen bis zum entsprechenden Abschluß, während für besonders Begabte nach dem vierten Schuljahre, parallel den vier Klassen der Oberstufe, sogenannte A-Klassen abzuweisen. Sie unterscheiden sich von den Normalklassen durch eine Fremdsprache, etwas Mathematik und Naturkunde, wodurch sie eine glückliche Verbindung sowohl mit der Normal-Volksschule, als auch mit den eigentlichen Mittelschulen, und somit eine Lösung darstellen zum erleichterten Übergang der Volksschüler an die Mittelschule. Dadurch ist der angestrebte Vorteil erreicht: die so wichtige Entscheidungsfrage, welche bisher an den Neunjährigen gestellt wurde, ist bis zum reiferen Alter von 12 Jahren hinausgeschoben. Erweitert man diese A-Klassen zu einem sechs-klassigen Lehrgange, so hat man eine vollwertige Mittelschule, die ihren Schülern mit 16 Jahren eine abgeschlossene Ausbildung ermöglicht. Ob sich, wie der Verfasser meint, in dieser

Zeit die bisherige „Primareife“ erreichen läßt, scheint noch zweifelhaft.

Die eigentliche Mittelschule, zu der man aus den A-Klassen bis zum 12. Lebensjahre ohne weiteres übergehen kann, ist gedacht als die Hauptbildungsinstitution für alle mehr nach der praktischen und künstlerischen Seite Veranlagten. Sie bildet den Durchgang zu den höheren Fachschulen des Handels, des Gewerbes und der Kunst, wie auch der verschiedenen Arten von Frauenschulen, von wo aus durch eine Aufnahmeprüfung der Lehrgang zur entsprechenden Hochschule gesichert und erweiterbar gemacht wird. Für die höheren Schulen (Studienanstalten wie Oberrealschule, Gymnasium und Realgymnasium) wird in sechs-klassiger Lehrgang bis zum 18. Lebensjahre die Vorbereitung zum erforderten Hochschulabschluß abgeschlossen. Besondere Kapitel widmet der Verfasser der Vorbereitung, dem Religionsunterricht und den Praktischen. Eine Fülle Neues und Brauchbares tritt uns hier entgegen. Manches zwar wird wohl nur für Preußen gelten können, einige wesentliche Vorschläge jedoch wären wert und geeignet, auch bei uns in Baden praktisch durchgeführt zu werden. Jedenfalls gibt das kleine Buch allen, die es ernst meinen mit der eben so wichtigen als schwierigen Frage der Umgestaltung unseres Schulwesens, nicht nur Anregung; es fordert den Leser durch seinen Aufbau direkt zur Stellungnahme zur Entscheidung heraus und verdient mit Recht weitestgehende Beachtung und Verbreitung. H. Wiffert.

Sozialisierung oder Sozialismus. Von Staatsrat a. D. Dr. August Müller. Preis 3 M. Verlag Wiffert u. Co., Berlin.

Trotz glänzender militärischer Erfolge hat Deutschland den Weltkrieg schließlich doch infolge ungenügender Vorbereitung und Ueberhebung seiner wirtschaftlichen Kräfte verloren. Der deutschen Revolution, die mit einer großen politischen Seite begann, scheint ein gleiches Schicksal bevorzuzustehen. Der Mangel an fruchtbareren Ideen, die nach der Verneinung des alten Systems zum Aufbau des neuen führen könnten, macht sich immer stärker fühlbar. Unzufrieden mit den bisherigen sozialen und wirtschaftlichen Ergebnissen, greifen die Massen zur digitalinsten Selbsthilfe. Die Sozialisierung und das Rätekommunismus sind die beiden Vorurteilungen, deren rasche Durchführung mit den Mitteln des Rufes und des Streiks erzwungen werden soll, obgleich das deutsche Wirtschaftsleben durch Anwendung dieser Mittel sichtlich dem vollen Ruin entgegengeht.

In solcher Stunde ist es ein Verdienst, wenn ein Mann wie Dr. August Müller, dessen Laufbahn vom Sambarbeiter über den Journalismus und späteres akademisches Studium zum Vorstandsmitglied des Zentralverbandes deutscher Kommunisten und schließlich zum Unterstaatssekretär führte, uns aus seiner Erfahrung eine Kritik der beiden Revolutionsideale gibt, die nicht nur deren wertvollen Kern heraushebt, sondern auch auf die Gefahren ihrer Ueberhebung und übereligen Durchführung hinweist. In voller Uebereinstimmung mit Marx und Engel vertritt der Verfasser vielmehr den Standpunkt der naturwissenschaftlichen Erkenntnis. Wir begrüßen es, daß er in der Deutung der Arbeitsfreudigkeit und im Schutz der geistigen Initiativen menschliche Voraussetzungen für den Wiederaufbau unserer Wirtschaft erörtert. In ihrer Klarheit und Sachlichkeit bildet diese Schrift einen wertvollen Beitrag zur neuesten politischen Auffassungsliteratur.

„Der Drabergarten“, Romanistische Blätter. Herausgeber: Karl Hans Strobl. Dreifachverlag, München. Einzelhaft 80 Pf. Vierteljahr 6 M.

Das heute vorliegende vierte Heft des „Drabergarten“ ist wohl die bisher beste Erfüllung des attraktiven Programms dieser Romanistikzeitschrift. In Wort und Bild ist die Romanistik früherer und neuerer Zeit in prägnanten, spannenden Proben vertreten. Theophil Gautiers „Die Raffekanne“ bringt einen Schöpfung, deren russische Romane durch treffliche Illustrationen von W. Heide den Lesern noch schärfer eingezeichnet werden. Der Kerz gab ein Bruchstück seines Romans „Das Vienne“, Otto Linnekolb hat dieses Romanfragment mit den Zeichnungen von „Gor-Gör“, einer amerikanischen Grotteske von Apollinaris Wilem, zu der Paul Neu vier Illustrationen zeichnete. Aus dem übrigen Inhalt sei noch Alexander Petris „Abenteuer eines Volkes“ erwähnt und der diesmal besonders interessante Teil „Das Treibhaus“, in dem Dr. M. Kemmerich wieder allerhand anekdotische Beiträge aus der Welt des Ueberflusses bringt.

„Sieh her, Dimitri Zwanowitsch. Noch einen Schritt weiter, und das Ding da zerfällt dich in Fetzen!“

Er erblickte in ihrer Hand eine runde Metallkapsel, und der Mut entfiel ihm. Einen Augenblick noch zögerte er und starrte mit offenem Mund und vorgewellenden Augen auf ihr entschlossenes Gesicht. Dann wandte er sich zur Flucht.

Aber sie rief ihn an: „Bleibe und warte. Wir sind noch nicht zu Ende.“

Der Schulmeister blieb stehen.

„Wirf das Messer weg“, befahl sie weiter.

Er gehorchte, völlig des eigenen Willens beraubt.

„Nimm es auf, Kurt, und stelle dich hinter mich, damit du nicht gefährdet wirst.“

Kurt tat nach ihrem Geheiß. Voll Bewunderung für ihre mutige Geistesgegenwart und gespannt auf die weitere Entwicklung des seltsamen Dramas.

Die Stille in der Natur dauerte noch immer an, aber von fern begann der Donner zu rollen, und eine dicke schwarze Wand schob sich über den Himmel und trieb Dunkelheit vor sich her.

Die drei standen unbeweglich. Da vernahm man wieder ein Stampfen und Rollen, das sich mit großer Geschwindigkeit näherte.

„Der Zug, Dimitri Zwanowitsch!“ rief Marinka.

Der Schulmeister krümmte sich wie in wilden Krämpfen und machte wieder Anstalten, sich den Mädchen zu stürzen. Aber Marinka hob nur die Hand und er blieb an seinem Platz.

Man sah über den Bäumen an der Bahnstrecke eine weiße dahinaufende Wolke, gleich darauf donnerte der Zug durch den Einschnitt.

Wieder rief Marinka:

„Jetzt fährt er über deine Mine, Dimitri Zwanowitsch!“

Der Zug polterte unter der Brücke hindurch. Ein paar Sekunden später riß das Geräusch ab und war nur schwach vernehmbar.

Der Zug fuhr wieder in ebenen Land.

(Fortsetzung folgt.)



